

„Herr, du kennst meinen Weg, den Weg, der hinter mir liegt und den, der vor mir liegt. Du begleitest mich jeden Augenblick. Du bist immer für mich da.“ So beginnt ein Gebet des französischen Priesters Charles de Foucauld. Darin vertraut er Gott sein bewegtes und ereignisreiches Leben an, das 1916 in Algerien ein gewaltsames Ende fand.

Nehmen wir das Wort vom Weg, der hinter uns liegt, auf: Wer hätte zu Beginn des Jahres 2020 auch nur ahnen können, dass die kommenden Ereignisse vieles durcheinanderwirbeln und nicht wenige in große Sorgen und tiefe Ängste stürzen. Die Sicherheit, die wir seit Jahrzehnten gewohnt waren, ist auf einmal brüchig. Wir werden erinnert an die Begrenztheit und Verletzlichkeit unserer Existenz, wir merken wieder, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind und dass wir unser Dasein nicht selbst bestimmen. Mancher erkennt darin auch ein Warnsignal, dass sich die Natur wehrt, wenn sie durch menschlichen Einfluss aus dem Gleichgewicht gerät. So wie bisher dürfen wir nicht weitermachen. Papst Franziskus hatte schon 2015 in seiner Enzyklika „Laudato si“ darauf hingewiesen, dass die Schöpfung stöhnt unter der Last, die ihr die Menschen auferlegen. Sie ist uns vielmehr anvertraut, heißt es in den ersten Kapiteln der Bibel, um sie zu bewahren und zu pflegen. Die herrschende Pandemie ist keine Strafe Gottes, aber im Stöhnen der Schöpfung ruft Gott, sich wieder auf Ehrfurcht, Achtung und Verantwortung zu besinnen und den eigenen Weg auf ihn auszurichten, damit wir nicht nur sprechen „Dein Reich komme“, sondern unseren Teil dazu beitragen. Zum irdischen Leben werden immer Freude und Leid, Gelingen und Versagen, Leben und Sterben gehören. Dieses menschliche Schicksal kann eher angenommen und bewältigt werden in dem Bewusstsein: „Du, Gott, begleitest mich jeden Augenblick. Du bist immer für mich da.“ So hieß es im Gebet am Anfang. Das Zeichen dafür ist Jesus Christus, in dem neu deutlich wurde: Wir Adamskinder sind Töchter und Söhne Gottes, von ihm gewollt und geliebt und zum ewigen Heil berufen.

Das will ermutigen, Gott auch die Wege des neuen Jahres anzuvertrauen mit seinen Chancen und seinen Problemen; denn unsere Lebenszeit und die Weltzeit haben ihr Ziel in Gott und seiner Vollendung. Beispiel dafür ist Maria, die Mutter Jesu. Von ihr sagte vorhin das Evangelium: Sie bewahrte alles, was sie erfuhr und erwog es in ihrem Herzen: die Gnadenzusage des Engels, den Jubel und die Ehrfurcht der Hirten wie der Weisen aus dem Orient, die Ergriffenheit von Simeon und Hanna im Tempel zu Jerusalem und ihre Zukunftsschau. So bewältigte Maria auch die Schwierigkeiten, Unsicherheiten und manche Verwirrung, denen sie ausgesetzt war. Dadurch wurde sie für viele zur Mutter der Hoffnung, dass sich auch manche Knoten im eigenen Leben lösen lassen und dass Gott in allem treu ist. Sein Name heißt für immer: Ich bin da. Sein Segen begleitet uns.